

Neue Menschenrechte. Artikel 1 (Das Recht auf Denken)

Jean-Pol Martin

Vorbemerkungen

Die Bezeichnung „Neue Menschenrechte“ (NMR) entstand durchaus nicht im Konsens. Es stellte sich sofort die Frage, ob es sich wirklich um „neue“ Menschenrechte handelte. Wenn man die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte genauer in den Blick nimmt, ist offensichtlich, dass viele in den „Neuen Menschenrechten“ aufgelistete Rechte bereits direkt oder indirekt genannt werden. Dennoch handelt es sich beim NMR-Vorschlag um eine völlig neue Reorganisation, um neue Gewichtungen und Priorisierungen und um neue Begründungen, nämlich nicht religiös-philosophische sondern bedürfnistheoretische und kontrolltheoretische (Martin, 2020). Da wir wenig Wert auf eine längere begriffstheoretische Diskussion legten, entschlossen wir uns, im Sinne eines agilen Vorgehens, „Neue Menschenrechte“ als Arbeitstitel in den öffentlichen Diskurs einzuspeisen. Ferner wurde sofort angemerkt, dass die genannten Rechte gar keine seien, denn man kann kein „Recht auf Denken“, „Recht auf soziale Einbindung“ oder „Recht auf Sinn“ einklagen. Auch dieser Einwand ist gerechtfertigt: einklagbar sind die Bedingungen, unter denen gedacht werden kann, unter denen soziale Einbindung zu erreichen ist und unter denen die Möglichkeit besteht, über den Sinn des eigenen Lebens zu reflektieren.

In der Auflistung der Neuen Menschenrechte wurde das Recht auf Denken an erste Stelle gesetzt. Tatsächlich ist das Denken die Voraussetzung dafür, dass Lebewesen ohne fremde Hilfe lebensfähig bleiben. Es ist die Kontrollzentrale, die alle Handlungen plant, die zur Befriedigung aller anderen Bedürfnisse führen. Ohne das Denken sind Lebewesen nicht lebensfähig.

Ferner weist die Hervorhebung des Denkens auf die Notwendigkeit einer Intensivierung der Bürgerbeteiligung. Innerhalb einer Stadt oder eines Landes wird die Denkleistung für die Gestaltung des Gemeinwesens von den gewählten Stadträten oder Abgeordneten erbracht. Angesichts des Anstieges der Komplexität der zu lösenden Aufgaben sind die politischen Eliten nicht selten überfordert. Es ist also unabdingbar, auf die Denkkapazitäten möglichst aller Bürger zurückzugreifen. Dies umso mehr als der Wunsch nach Partizipation stark wächst. Die Gefahr besteht, dass wenn das Bedürfnis nach Mitwirkung nicht ausreichend von der Politik wahrgenommen wird, es zunehmend zum Gefühl des abgehängt Seins, zu Unmut und zu Verwerfungen führt. Mitdenken ist nun einmal ein dominantes Bedürfnis.

Thesen

1. Ziel aller Aktivitäten ist die Lebenserhaltung. Dies drückt sich als permanente Gewinnung und Aufrechterhaltung von Kontrolle aus.
2. Das Bedürfnis nach Kontrolle setzt sich strukturell insbesondere als Top-down-Struktur um.
3. Merkmale einer Top-down-Struktur sind folgende:
 - Von oben nach unten
 - Hochgradige Selbstreferenzialität
 - Eigene Mindsets und eigene Terminologie
 - Abschottung nach außen und Zugang nur über Insiderkontakte und gruppenkonformen Habitus
 - Hohe Affinität zur Autokratie/OligarchieSomit entsteht eine undurchdringliche Machtblase (Verwaltungen, wissenschaftliche communities, Unternehmen, Parteien, Vereine...)
4. Die beschriebene Struktur verhindert Veränderungen und die permanenten Anpassungen, die zur Erhaltung des Systems notwendig sind. Der Veränderungsdruck kommt von innerhalb des Systems oder aus der Umwelt. Modernisiert sich das System nicht, so führt es zu dessen Auflösung.
5. Kultureller Überbau: die Geschichte der Philosophie (Russell, 2004) zeigt, dass das Top-down-Modell von Beginn an eine Verankerung als stabiles Mindset erlebte (Idealismus). Pythagoras -> Platon -> Plotin -> Augustinus -> Christentum -> Islam -> Totalitarismen
6. Bottom-up
 - Merkmale eine Bottom-up Struktur:
 - Von unten nach oben
 - Gespeist aus allen möglichen Quellen
 - Verschiedene Mindsets und Terminologien
 - Offen nach außen und Zugang für jede/n
 - Somit entsteht ein offenes System, das allerdings wenig kohärente und nachhaltige Identität aufweist. Hohe Affinität zur Demokratie. Starke Ressourcenorientierung.
 - Kultureller Überbau: Atomismus (Leukipp, Demokrit) -> Epikur -> Lukrez -> Locke -> Stuart Mill -> Popper -> John Rawls
7. Anzustreben ist eine Mischform mit top-down und bottom-up sowie ein Gleichgewicht zwischen zentripetalen und zentrifugalen Kräften.
8. Damit das Gleichgewicht gehalten wird, müssen Strukturen eingerichtet werden, die dem natürlichen Drang nach Kontrolle der Verantwortungsträger entgegenwirkt und die permanente Einbindung aller Kräfte und Ressourcen sichert.
9. Die Bürgerbeteiligung fördert die Mobilisierung der Intelligenzressourcen bei der Gestaltung des Gemeinwesens. Diese Struktur eröffnet die Möglichkeit, alle Bedürfnisse der Bürger zu befriedigen, vor allem das Bedürfnis nach gemeinschaftsbezogenen Denkaktivitäten.
10. Damit die Partizipation von Anfang an gelingt, müssen die Bürger schon als Kind die nützlichen Mindsets erhalten. Auf der Basis der NMR kann gleich begonnen werden,

über die eigene Konstitution und die eigenen Bedürfnisse zu reflektieren und die Möglichkeiten zu analysieren, die für deren Befriedigung zur Verfügung stehen (Kärtchen).

NEUE MENSCHENRECHTE



PRÄAMBEL – GLÜCK

Ziel aller Maßnahmen weltweit ist die Schaffung von Strukturen,
die für ein Mehr an Glück für alle Menschen sorgen.

Artikel 1 – DENKEN

Zentrales Grundbedürfnis des Menschen ist das Denken
(Informationsverarbeitung und Konzeptualisierung).

Artikel 2 – GESUNDHEIT

Alle Maßnahmen werden getroffen, damit alle Menschen
ihre physiologischen Bedürfnisse befriedigen können.

Artikel 3 – SICHERHEIT

(insbesondere Einkommen und Wohnen)

Es wird weltweit angestrebt, Sicherheit für alle Menschen zu schaffen.

Artikel 4 – SOZIALE EINBINDUNG

Es wird dafür gesorgt, dass Menschen sich in einem sozial
stützenden Umfeld bewegen können.

Artikel 5 – SELBSTVERWIRKLICHUNG UND PARTIZIPATION

Es ist dafür zu sorgen, dass Menschen alle
ihre Potenziale zur Entfaltung bringen können.

Artikel 6 – SINN

Es wird dafür gesorgt, dass Menschen ihr Leben
als sinnvoll und befriedigend empfinden.

11. Problembeschreibung:

Welche Schwierigkeiten stellen sich, wenn eine Mischung von Top-down und Bottom-up erreicht werden soll? Welche Hürden stellen sich dem flüssigen Eindringen von Vorschlägen und Innovationen in die zunächst tradierten und existierenden Top-down Strukturen?

Ziel

1. Identifizieren der Denkblasen und "falschen Mindsets", die sich im Laufe der letzten 2.500 Jahre konstituiert haben (genau genommen seit Pythagoras).
2. Identifizieren der selbstreferenziellen, sozial-strukturellen Blasen, die sich um diese Denkblasen herum entwickelt und machthematisch gebildet haben (Institutionen, Verwaltungen, Wissenschaftliche Blasen/Communities, Parteien, soziale Machtkartelle)
3. Heranziehen von frischen intellektuellen und emotionalen Kräften aus den noch nicht ein- und aufgeblasten Gruppen der Bevölkerung dank der neuen Kommunikationsplattformen ("forcierte Bürgerbeteiligung")
4. Input von weltbezogenen bedürfnisorientierten Mindsets.
5. Strukturelle Maßnahmen, um neue Blasenbildungen zu verhindern

Teil I: Basiskonzepte

1. Lebenserhaltung als Ziel: Kontrolle (Anmerkung 1)

Das Ziel aller Lebewesen ist die Lebenserhaltung (Martin 2018, 346). Die Lebenserhaltung beruht auf einer Reihe von Verhaltensweisen und Handlungen, die Kontrolle über das Lebensfeld sichern. Dazu zählt die Versorgung des Organismus mit Energie, die Abwehr von Konkurrenten um Ressourcen, das Treffen von Entscheidungen, die für das aktuelle und künftige Überleben von Bedeutung sind. Alle Kontrollaktivitäten werden über das Nervensystem und das Gehirn gesteuert und koordiniert. Aufgabe des Gehirns ist es, Informationen zu verarbeiten und zu konzeptualisieren. Also zu denken. Die Qualität unseres Denkens ist entscheidend für die Qualität unseres Lebens.

Das Denken und die Befriedigung der Grundbedürfnisse

Informationsverarbeitung

Ohne die permanente Verarbeitung der aus dem Umfeld strömenden Informationen wäre der Organismus sehr schnell von der Umwelt abgekoppelt und nicht mehr lebensfähig. Es muss für permanente kognitive Kontrolle des Umfeldes gesorgt werden. In seiner auf neurophysiologischen Erkenntnissen beruhenden Untersuchung über intrinsische Motivation konzentriert sich Gerhard Portele (1975, 235f.) auf die positiven Gefühle, die die Verarbeitung von Informationen auf der neuronalen Ebene auslösen. Voraussetzung ist, dass das Gehirn mit adäquaten Stimuli versorgt wird:

„1. Organismen versuchen, Überaktivierung zu vermeiden oder zu reduzieren. Unteraktivierung versuchen sie zu erhöhen. Sie streben insofern ein Optimum an Aktivierung an. (...) 8. Um das Optimum an Aktivierung zu erhalten, muss der Organismus dauernd neue Stimuli aufnehmen, denn die von einem Stimulus ausgelöste Aktivierung verringert sich durch Adaptation. (...) Der Dauerzustand, der angestrebt wird, ist der Verarbeitungsprozess, das dauernde Reduzieren der Abweichung, das Herstellen von immer wieder neuer Konsistenz. (...).

Es macht Spaß, Informationen zu verarbeiten.

Exploratives Verhalten

Es besteht der Drang, die kognitive Kontrolle zur Lebensgestaltung nicht nur zu erhalten sondern auch auszudehnen. Es werden weitere Handlungsfelder gesucht und kognitiv durchdrungen. Dies gilt für den Raum, aber auch für die Zeit. Man möchte andere Länder kennen aber auch andere, vergangene Epochen und auch in die Zukunft blicken. Dietrich Dörner (1983) untersucht die Merkmale erfolgreicher Problemlöser und hebt ihre explorative Haltung hervor. Unter explorativer Haltung versteht man die Bereitschaft von Menschen, sich in Situationen zu begeben, die ein hohes Maß an Unbestimmtheiten enthalten. Die logische

Anmerkung1 Die Ausführungen unter 1. lehnen sich weitgehend an Martin(2018) an.

Kette lässt sich folgendermaßen beschreiben (Martin, 2018, 350f.): explorative Menschen suchen Felder auf, mit denen sie nicht vertraut sind, und versuchen, sich in diesen Feldern problemlösend zu behaupten. Jede auf diese Weise gewonnene Erfahrung wird zu einem abstrakten, kognitiven Schema verarbeitet. Je mehr Erfahrungen, desto mehr Schemata, desto breiter die kognitive Landkarte. Eine breite kognitive Landkarte sichert Kontrolle über mehr Bereiche, sie ermöglicht eine schnellere Verarbeitung neuer Eindrücke und schützt vor emotionalen Einbrüchen. Sie sichert, dass neue Situationen erfolgreich bewältigt werden. Das Gefühl der Kontrolle festigt sich, das Selbstbewusstsein wächst und dadurch die Bereitschaft, unbekannte Felder anzugehen, also sich erneut explorativ zu verhalten.

Flow

Exploratives Verhalten muss belohnt werden. Das mit explorativem Verhalten im Erfolgsfall erreichte Kontrollgefühl findet seinen Höhepunkt in dem von Csikszentmihalyi (1999) beschriebenen Flow-Effekt. Aus seiner Sicht ist Flow ein Gefühl des Fließens, des Aufgehens in einer Handlung. Die Voraussetzung sind folgende (Martin, 2018, 350)

- Unbekannte Felder betreten, Neues entdecken;
- Situationen mit offenem Ausgang, für die man die Verantwortung trägt;
- Problem lösen, hohe Anforderungen bewältigen;
- Ausschöpfen der eigenen Ressourcen;
- Gefühl der Selbstentgrenzung;
- Kontrolle über das eigene Handeln und das Umfeld.

Im Prinzip kann jede anspruchsvolle explorative Aktivität zu Flow führen. Sportarten wie Segeln oder Reiten weisen die Merkmale auf, die Flow induzieren. Unterricht halten, Vorträge, Workshops sind meist mit Flow verbunden, wenn man die Kontrolle über den Prozess behält.

Konzeptualisierung

Auf der mentalen Ebene ist zwar Informationsverarbeitung mit positiven Gefühlen verbunden. Mit Flow belohnt wird allerdings vor allem die Konzeptualisierung. Unter Konzeptualisierung ist die Erstellung von kognitiven Schemata zu verstehen, die umfangreiche Informationen zu kompakten, handlungsmotivierenden und auf die Zukunft bezogenen Modellen bündeln (Martin, 2018, 352).

2.Kognitive Schemata und Mindsets

Im Laufe der Jahrhunderte haben sich je nach Kulturen mentale Modelle (Mindsets) entwickelt, die unsere Handlungen und Entscheidungen steuern. Sie bestimmen, ob wir unser Leben als kontrollierbar betrachten und entsprechend bemüht sind, aktiv positive Bedingungen herzustellen, oder ob wir an undurchsichtige Mächte glauben, die unser Schicksal in der Hand haben und auf die wir kaum Einfluss üben. Auf dem Hintergrund unserer geschichtlichen Entwicklung verfügen wir heute über einen Vorrat an kognitiven

Schemata und Mindsets, die wir bewusst oder unbewusst einsetzen, um unseren Alltag zu meistern, das Vergangene zu interpretieren und die Zukunft zu planen. Der Umfang dieser tradierten Vorstellungen und Muster ist begrenzt. Sie sind Ergebnis der Konzeptualisierungen, die als Problemlösungen erarbeitet wurden. Es ist nützlich, eine Bestandsaufnahme dieser Schemata zu erstellen, denn es sind Instrumente, auf die jederzeit zurückgegriffen werden kann, wenn die Situation es verlangt.

Mindsets aus der abendländischen Denktradition

Grundsätzlich ist der Vorrat an lebensbezogenen Erklärungsmustern universell vorfindbar. Eine Untersuchung des asiatischen Raumes würde ähnliche Grundmuster für die Interpretation von Lebenssituationen und die Aufstellung von Lebensregeln hervorbringen wie in Europa oder Afrika. Daher ist es legitim, wenn man sich exemplarisch auf Europa beschränkt und eine Bestandsaufnahme der Denkmodelle vornimmt, die in diesem Lebensraum entstanden sind. Historisch betrachtet setzt der Beginn einer systematischen, wissenschaftlichen Reflexion über den Kosmos, die Natur, die Gesellschaft und die Position des Individuums in der Lebenswelt in Griechenland etwa 600 Jahre vor Christus ein (Russell, 2004).

Es wird die Hypothese aufgestellt, dass die Geschichte der Philosophie sich im Spannungsfeld zwischen spekulativen Konstruktionen einerseits und (natur-) wissenschaftlichen Bemühungen andererseits entfaltet. Der Strang der Spekulationen wurzelt in Griechenland mit dem Mythos, setzt sich fort über die Vorsokratiker mit Platon, Plotin, Augustinus, Thomas von Aquin, Descartes, Spinoza, Leibniz, Hegel, Heidegger. Auf der anderen Seite entfaltet sich die empirisch-rationale Linie von den Naturphilosophen, wie Thales und Demokrit, über Aristoteles, Epikur, Roger Bacon, Francis Bacon, und Hobbes zu Locke, Hume, Stuart Mill und Karl Popper.

Inventar der in der abendländischen Denktradition generierten Mindsets

1. Wissenschaftlicher Strang/Affinität zu Demokratie:

Fokus: reale Welt und Glück über die Befriedigung der Grundbedürfnisse

2. Spekulativer Strang/Affinität zu Totalitarismus:

Fokus: Abwertung der realen Welt und Fixierung auf Forderungen einer konstruierten Transzendenz

-Thales (624-546)

Empiriker: beobachtet die Natur. Hypothese: alles kommt vom Wasser

-Xenophanes(570-470): Gott ist ewig. Wissen ist Vermutung, Wahrheit nicht erkennbar.

-Pythagoras (570-500)

Die Mathematik liefert die Weltformel. Sie ist göttlicher Natur. Nur eine Elite kann die Mathematik beherrschen. Pythagoras stellt sich als Guru dar, mit eigenen Riten und

Gebräuchen, beispielsweise das Verbot, Bohnen zu essen. Der Zugang zu Gott und zur Wahrheit erfolgt nur über das Denken, nicht über die Sinne (Rationalismus).

-Parmenides (510-?): Gegner der Empirie: die Sinne täuschen uns. Nur das Denken führt uns zum „Sein“ (Ontologie).

-Protagoras (490-411): Wahrheit gilt nur für den Wahrnehmenden (Sensualismus)

- Demokrit (460-370)

Atomist. Materialist (nur die Materie existiert, auch das Bewusstsein wird vom Organismus generiert (Gehirn). Die Gegenstände strahlen winzige Atome aus, die über die Sinne an das Gehirn weitergeleitet werden. Die Gesellschaft soll demokratisch gestaltet werden. Nur das Leben im Diesseits zählt. Ein Jenseits gibt es nicht. Nach dem Tod lösen sich die Körper auf als Atome.

- Platon (428-348)

Die Sinne täuschen uns. Das wahre Leben ist abstrakt und wahr ist nur die Welt der Ideen. Unser Leben auf der Erde ist nur eine unfertige Kopie der Welt der Ideen. Nur die Philosophen haben Zugang zu dieser Welt. Elitäre, hierarchische, totalitäre Welt. Die Seele: Vernunft – Mut – Begierde. Die Gerechtigkeit hält alles im Gleichgewicht.

- Aristoteles (384-324)

Empirist, Wissenschaftler, der die Welt auf empirische Weise beschreibt. Die Seele (=eigentlich Nervenzentralsystem) enthält einen vegetativen Teil, einen animalischen Teil (mittlere Cortex) et einen menschlichen Teil (=Frontalcortex). Angestrebt ist eine Gesellschaft der goldenen Mitte.

- Epikur (342-271)

Atomist. Materialist. Ziel ist das Glück auf Erde. Nach dem Tod lösen sich die Körper auf als Atome. Genuss in Maßen.

- Plotin (205-270)

Radikalisierung von Platon. Der Mensch und die Materie sind verachtenswert. Nur das „Eine“ existiert. Die Materie hat keine reale Existenz.

- Augustinus (354-430)

Kirchenvater. Begründet die Fundamente des Christentums zurückgreifend auf Plato und Plotin. Erbsünde. Prädestination. Sexualität ist schlecht, weil sie von Gott ablenkt.

- Christentum (etabliert sich gegen 400)

Totalitarismus und Hierarchie. Gott ist allmächtig und allgegenwärtig.

- Islam

600 Jahre nach Christus. Ähnlichkeiten mit dem Christentum in den Grundzügen. Weniger komplex zu verstehen. Leicht zu gebrauchen als totalitäres System.

- Francis Bacon (1561-1626)

Wissenschaftstheorie. Kombination von empirischen Datenerhebungen und kognitive Verarbeitung der Daten (Spinne und Ameisen).

- Stuart Mill (1806-1873)

Utilitarist. Ziel ist die Befriedigung der Bedürfnisse. Das größte Glück für die größte Anzahl von Menschen. Erklärt, wie wir Informationen, die über die Sinne vermittelt werden, verarbeiten. Kämpft für die Emanzipation der Frau und der Arbeiterklasse.

-Sekulare Ideologien

Faschismus - Kommunismus

-Bertrand Russell (1872-1970)

Logischer Atomismus – Materialismus

- Neurowissenschaften, Arbeiten über das Gehirn (verstärkt seit 2000).

Anmerkung

1. Ein zentraler Fehler, der dem idealistischen Strang inhärent ist, ist das **teleologische** Prinzip. Diesen Fehler findet man auch in materialistischen Konzepten, wie beispielsweise dem Marxismus.
2. Die totalitaristische Komponente ist dem idealistischen Modell nicht inhärent, aber sie bietet sich als Herrschaftsinstrument an. Man beobachtet bei idealistischen Modellen, dass sie in der Realisierung meist totalitaristisch sind.
3. Der Materialismus induziert eine Reflexion über glückgenerierende Strukturen. Und die Demokratie ist eine solche Struktur.
4. Um die Wirksamkeit eines Modells zu beurteilen, ist es unabdingbar zu prüfen, ob es sich in der Praxis bewährt (Empirie).

Zusammenfassung und Perspektiven

Gemäß dieser Analyse haben sich im Laufe der Geistesgeschichte zwei Stränge entfaltet, die ganz unterschiedliche Blicke auf die Welt induzieren, mit negativen, bzw. positiven Konsequenzen für die Lebensgestaltung der Menschen. Insofern ist es möglich, Empfehlungen für die Erstellung und Vermittlung von Mindsets auszusprechen. Diese Vermittlung sollte sehr früh beginnen, am besten ab dem Kindergarten.

Eine vertiefte Reflexion ist umso mehr geboten, als Untersuchungen zeigen, dass wir Europäer zu Normsetzer in der Welt werden, ohne dass es uns bewusst wird: „Tagtäglich geschehen rund um den Globus wundersame Dinge, von denen die meisten Europäer nichts ahnen. Technikkonzerne in Kalifornien bauen ihre Geräte nach EU-Vorschriften.

Kakaoproduzenten in Ghana und Ecuador krepeln ihre Betriebe um, damit sie europäische Normen erfüllen. In Argentinien, Israel und Russland berufen sich Kläger gegen Internetfirmen auf das in Europa formulierte ‚Recht auf Vergessenwerden‘. Regionale Staatenbünde in Südamerika organisieren sich nach dem Vorbild der EU. In Europa verfasste Gesetze werden in Ländern rund um die Welt fast wortgleich in dortiges nationales Recht übernommen.“ (Ullrich Fichtner: „Die sanfte Macht: Europa – Allen Krisen zum Trotz hat sich die EU zum globalen Taktgeber entwickelt. Ihre Ideen von Recht und Regeln werden

rund um die Erde zur Norm. Ist sie das Modell für das 21. Jahrhundert? In: DER SPIEGEL Nr.4/23.1.2021, S.19).

Eine wichtige Aufgabe besteht also darin, im Zusammenhang mit der Arbeit am Art.1 (Recht auf Denken) die Mindsets zu identifizieren, die aus der Denktradition stammen und sich besonders negativ auswirken. Beispielsweise ein negatives Menschenbild, eine pessimistische Sicht auf die Welt, defätistische Haltungen, Weltanschauungen, die Passivität induzieren. Ferner gilt es, das Wissen über mentale Prozesse zu vertiefen und zu verbreiten, was unsere Kontrolle über das eigene Denken erhöht und uns in die Lage versetzt, Situationen aufzusuchen, die unser Denken anregen und optimieren.

3.Kontrolle als übergeordnetes Bedürfnis und gesellschaftliche Implikationen

Top-down vs. bottom-up

Angesichts der Tatsache, dass Kontrolle das übergeordnete Bedürfnis in jeder Situation bleibt, so ist es ganz natürlich, dass in jeder Gruppe und jeder Organisation zunächst die hierarchische Top-down Struktur intuitiv und implizit übernommen wird. Es bildet sich eine Führungsgruppe, die die Kontrolle übernimmt und zu behalten versucht. Es werden implizit Regeln eingeführt, die die Gruppe zu beachten hat. Auf diese Weise entsteht auch Selbstreferenzialität. Sowohl die einzelnen Mitglieder der Gruppe als auch die Gesetze dienen nach innen und auch nach außen als Referenz für das zu zeigende Verhalten. Die Selbstreferenzialität sichert Kontrolle, also Macht.

Zentripetale vs. zentrifugale Kräfte

Systeme bleiben dadurch stabil, dass sich zentripetale und zentrifugale Kräfte im Gleichgewicht halten. Gelingt es nicht, so löst sich das System auf (die zentrifugalen Kräfte sprengen das System) oder es erstickt. Diese Metapher hilft, zahlreiche Phänomene innerhalb der Gesellschaft zu beschreiben.

-Innerhalb von Gruppen entstehen explizit oder implizit Hierarchien, die u.a. die Wirkung haben, dass die Gruppe am Leben gehalten wird. Die Führung hat die Aufgabe, die Ziele der Gruppe im Auge zu behalten und die Aktivitäten der Gruppe so zu gestalten, dass die Ziele erreicht werden. Dies gilt für Vereine, für Unternehmen, für Institutionen, für Jugendbanden und für Staaten. Meist ergibt sich, dass die Ziele, die von der Führung verfolgt werden, von denen der einzelnen Gruppenmitglieder tendenziell abweichen. Dies kann daran liegen, dass die Mitglieder per Zufall in die Gruppe gerieten und von Anfang an den Zielen gegenüber ablehnend oder indifferent standen, dies kann auch daran liegen, dass die Ziele der Gruppe, die von der Führung immer wieder an die sich verändernde Situation angepasst wurden, sich allmählich von den Wünschen des Einzelnen entfernt haben. Auf jeden Fall besteht immer eine Situation, die zu einem Gegenüber von zentripetalen und zentrifugalen Kräften führt. Es entwickelt sich ein Prozess, der bewirkt, dass eine Position eine Gegenposition hervorruft, die im Sinne eines Konsenses dialektisch integriert werden muss. In der Regel ist es die Führung, die durch ihre Funktion permanent die Ziele der Gruppe im Fokus behält (Integration), Vorschläge unterbreitet und auf Widerstand stößt, weil die Einzelnen ihre partikularen Ziele

verfolgen (Ausdifferenzierung), die nur selten völlig konform mit dem Ziel und Wohl der Gruppe gehen.

Die folgende Auflistung dient als Vorlage für eine Analyse der Merkmale, die Diktaturen bzw. Demokratien idealtypisch charakterisieren. Es handelt sich um die bereits S.3 abgebildete Postkarte, die zur Verbreitung des hier vertretenen Ansatzes der Neuen Menschenrechte dient. Die aufgezählten Rechte beziehen sich auf die Bedingungen, die erfüllt werden, damit die korrespondierenden Bedürfnisse befriedigt werden können.

NEUE MENSCHENRECHTE



PRÄAMBEL - GLÜCK

Ziel aller Maßnahmen weltweit ist die Schaffung von Strukturen, die für ein Mehr an Glück für alle Menschen sorgen.

Artikel 1 - DENKEN

Zentrales Grundbedürfnis des Menschen ist das Denken (Informationsverarbeitung und Konzeptualisierung).

Artikel 2 - GESUNDHEIT

Alle Maßnahmen werden getroffen, damit alle Menschen ihre physiologischen Bedürfnisse befriedigen können.

Artikel 3 - SICHERHEIT

(insbesondere Einkommen und Wohnen)

Es wird weltweit angestrebt, Sicherheit für alle Menschen zu schaffen.

Artikel 4 - SOZIALE EINBINDUNG

Es wird dafür gesorgt, dass Menschen sich in einem sozial stützenden Umfeld bewegen können.

Artikel 5 - SELBSTVERWIRKLICHUNG UND PARTIZIPATION

Es ist dafür zu sorgen, dass Menschen alle ihre Potenziale zur Entfaltung bringen können.

Artikel 6 - SINN

Es wird dafür gesorgt, dass Menschen ihr Leben als sinnvoll und befriedigend empfinden.

Diktatur vs. Demokratie (idealtypisch)

Unter einer Diktatur, die einer Top-down-Struktur entspricht, wird die Befriedigung fast aller Grundbedürfnisse eingeschränkt. Die Bedürfnisse des Bürgers werden den Zielsetzungen des Staates untergeordnet:

- Das Denken wird durch Unterdrückung des freien Zugangs zu Informationen und der freien Meinungsäußerung wesentlich eingeschränkt bis verunmöglicht. Ferner werden Studiermöglichkeiten vom Staat nach ökonomischen und politischen Kriterien verteilt.
- Die Befriedigung der physiologischen Bedürfnisse wird dadurch eingeschränkt, dass der Staat körperliche Aktivitäten steuert, bestimmte Aktivitäten fördert, andere unterbindet. Ferner werden bestimmte Nahrungsmittel stärker zum Konsum angeboten als andere. Auch das Sexualeben sowie der emotionale Haushalt der Einzelnen und der Gruppen werden durch Maßnahmen, die die Familie nach ökonomischen und politischen Zielen organisieren und lenken, eingeengt.
- Die Befriedigung des Bedürfnisses nach Sicherheit wird dadurch eingeschränkt, dass Diktaturen für die Aufrechterhaltung ihres Systems auf Unterdrückung setzen. Wer sich nicht fügt, wird bestraft. Die Überwachung des Verhaltens der Bürger führt zur Etablierung von Spitzelsystemen. Dadurch herrscht in der Bevölkerung Angst. Erfahrungsgemäß werden Opponenten und Regimekritiker überproportional verfolgt und zu Haftstrafen verurteilt. Bedrohung und Angst sind ständige Begleiter.
- Die Befriedigung des Bedürfnisses nach sozialer Einbindung ist zwar der Weg, den Diktaturen suchen, um die Bevölkerung an den Staat zu binden. Über Nationalstolz und diverse Identifikationsangebote wird versucht, ein Gemeinschaftsgefühl aufkommen zu lassen. Da dieses Gefühl aber von einer Zentralen gesteuert wird, entsteht eine Stimmung von Zwang, die den Wunsch nach Ausbruch auslöst. Auch die Tatsache, dass repressive Maßnahmen zu Haftstrafen führen, verbreitet ein Klima der Angst, das die Befriedigung des Bedürfnisses nach sozialer Einbindung nicht zulässt. Misstrauen macht sich breit. Der Mitmensch ist potentiell ein Konkurrent um Ressourcen, ein Spitzel, ein Feind.
- Die Befriedigung des Bedürfnisses nach Selbstverwirklichung und Partizipation wird in Diktaturen am meisten behindert. In einem totalitären Staat werden zahlreiche Freiheiten eingeschränkt und die Partizipation wird nur für die Führungsschicht, wenn überhaupt, ermöglicht. Und dies noch in einem sehr engen Rahmen. Ein positives Menschenbild kann sich hier nicht entfalten, denn der Mitmensch ist potentiell ein Feind.
- Das Leben in einer Diktatur erhält Sinn nur noch über das individuelle Leben in der Arbeit oder in der Familie. Sinn kann man auch darin finden, dass man das Regime bekämpft oder dass man sich mit dem Zielen der Machthaber ganz identifiziert. Beides aber, sowohl die Revolte als auch die Identifikation sind nur für wenige Menschen ein reales Sinnangebot.

Die Demokratie, die einer Mischung von Top-down- und Bottom-up-Struktur entspricht, ist so angelegt, dass, auch wenn dies nicht direkt ausgesprochen wird, das größtmögliche Glück für die größtmögliche Anzahl von Menschen angestrebt wird. Die Befriedigung der Bedürfnisse steht im Mittelpunkt aller Aktivitäten.

- Das Denken findet durch die Offenheit der gesellschaftlichen Organisation und der politischen Strukturen Stoff zum permanenten Nachdenken über die Bedingungen unseres Lebens als Individuum und als Kollektiv. Der Zugang zu allen relevanten Informationen ist gewährleistet und die Möglichkeiten, gemeinsam mit allen anderen Betroffenen über die vorliegenden Sachverhalte und die zu treffenden Entscheidungen zu kommunizieren öffnet ein reichhaltiges Feld für kollektive Reflexion. Die Offenheit liefert auch die Möglichkeit, die anstehenden und sich permanent veränderten Probleme zu identifizieren und gemeinsam zu Lösungen zu führen.
- Die Befriedigung der physiologischen Bedürfnisse findet in der Demokratie mehr Möglichkeiten, wie prinzipiell in jeder offenen Gesellschaft, deren Regeln sich mehr an den Wünschen der Bürger orientieren als an den Erfordernissen staatlicher Zielsetzungen, die meist hegemonischer Natur sind.
- Die Befriedigung des Bedürfnisses nach Sicherheit wird in der Demokratie dadurch gewährleistet, dass in einem Staat, der sich an der Befriedigung der Bedürfnisse der Bürger orientiert, mehr Zufriedenheit herrscht. Zwar entstehen wie in jedem Staatsgebilde auch permanent Zielkonflikte, so dass kontinuierliche Auseinandersetzungen entstehen, diese Zielkonflikte werden aber meist friedlich und im Konsens gelöst. Dadurch verbreitet sich eine wohlwollende, menschenfreundliche Stimmung, die Unbehagen und Angst reduziert. Da in der Demokratie strukturelle Gerechtigkeit (Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit) angestrebt wird, wächst das Vertrauen gegenüber den Volksvertretern und damit das Gefühl der Sicherheit.
- Ähnliches gilt für die Soziale Einbindung, die durch die Demokratie stark gefördert wird: es werden gemeinsam über die Regeln und die Umsetzung dieser Regeln nach klar definierten Prozessabläufen Entscheidungen getroffen. Beispielhaft ist die in Athen eingeführte Aufteilung in Demen, die alle Stadtteile und alle berechtigten Bürgergruppen einbezieht.
- Festzustellen, dass die Partizipation durch die Demokratie gefördert wird, ist tautologisch, denn das Ziel der Demokratie ist ja die Beteiligung der Bürger und Bürgerinnen. In diesem Rahmen wird auch Selbstverwirklichung begünstigt, denn die Demokratie ist auf die Entfaltung aller Bürger*innen angewiesen. Bürger*innen sind die Ressourcen, auf die die Gemeinschaft zurückgreift bei allen Aufgaben, die sich im Staat stellen. Daher ist auch die Bildung und Ausbildung der Bevölkerung ein Schwerpunkt der Politik in einer Demokratie. Wobei auf den Art.1 der NMR zu verweisen ist, das Recht auf Denken.
- Schließlich lässt sich für den Einzelnen und für die Gesellschaft insgesamt in der Demokratie leichter als in anderen politischen Organisationsformen einen Sinn für das eigene Leben finden. Dies liegt zum einen an der Offenheit allen Optionen gegenüber, die in anderen Formen nicht gegeben ist. Die offene Gesellschaft ermöglicht eine Konfrontation mit allen Meinungen und Lebensentwürfen, so dass die Auswahl an

Mustern reichhaltig ist und die Verwirklichung von bestimmten, auch etwas unüblichen Optionen nicht verhindert wird.

Teil II: Blasenbildung aus kontrolltheoretischer Sicht

Damit alle Kräfte in einer Gesellschaft zur Geltung kommen, ist Offenheit und Transparenz eine wichtige Voraussetzung (Popper, 1957). Wenn wir uns daran erinnern, dass die Ausdehnung von Kontrolle als zentrales Bedürfnis aller Lebewesen zu betrachten ist (Martin, 2002) so wird klar, dass für die Erstellung einer gut funktionierenden Gesellschaft eine Eingrenzung und Kanalisierung dieses Bedürfnisses strukturell geleistet werden muss. Für Kontrolle wird in der Alltagssprache der Begriff „Macht“ verwendet. Die Akkumulation von Macht bewirkt u.a., dass die Marktmechanismen, die eine Vielfalt der Initiativen und der Produktionen gewährleisten und den Fortschritt durch Innovationen fördern, außer Kraft gesetzt werden. Dadurch wird die Gesellschaft am Fortschritt gehindert. Um Pluralität zu gewährleisten wird die Akkumulation von Macht durch Gesetze eingeschränkt (Kartellgesetze).

Im Folgenden werden Beispiele für selbstreferenzielle Top-down-Strukturen zusammen mit den damit verbundenen negativen Auswirkungen geliefert.

-Wissenschaftliche Communities

Hier beziehe ich mich auf eigene Erfahrungen in einem geisteswissenschaftlichen Fach. Viele Elemente meiner Beschreibung lassen sich, das vermute ich, auf andere Fachbereiche übertragen. Will ein junger Mensch sich in einem Fach qualifizieren, für das er ein überdurchschnittliches Interesse empfindet, so wird er dieses Fach an der Hochschule vertieft studieren. Er wird möglicherweise einen Schwerpunkt bilden und die Veranstaltungen von Dozenten belegen, die die entsprechenden Inhalte behandeln. Bereits jetzt erfährt er, dass es beim Verfassen von Seminararbeiten opportun ist, entweder Arbeiten vom Dozenten selbst oder von Kollegen, die der Dozent besonders schätzt, zu zitieren. Dabei entsteht ein Gefühl der Zugehörigkeit gepaart mit einem gewissen Stolz, dass man gerade zur dieser Gruppe gehört und nicht zu einer anderen, die sich mit weniger aktuellen oder weniger anspruchsvollen Inhalten befasst. Es schmeichelt auch dem Studenten, wenn der Professor ihm eine Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft anbietet. Auf diese Weise entsteht eine Kleingruppe mit folgenden Merkmalen:

- Top-down
- Hochgradige Selbstreferenzialität
- Eigene Mindsets und eigene Terminologie
- Abschottung nach außen und Zugang nur über Insiderkontakte und gruppenkonformen Habitus

Dazu kommt noch, dass innerhalb des wissenschaftlichen Feldes eine intensive Ausdifferenzierung stattfindet, die dazu führt, dass man immer mehr Wissen über einen immer kleiner werdenden Ausschnitt der Realität sammelt. Immer mehr Menschen

kontrollieren Bereiche, die immer kleiner und global irrelevanter werden. Es entsteht also multiplizierte Blasenbildung.

Dazu zwei Beispiele:

Als ich 1994 meine Habilitationsschrift veröffentlicht hatte mit dem Titel „Vorschlag eines anthropologisch begründeten Curriculums für den Fremdsprachenunterricht“ (Martin 1994) hielt ich diverse Vorträge über meine gesamte Arbeit, die in der Öffentlichkeit unter „Lernen durch Lehren“ bekannt war, unter anderem an einem sehr renommierten Institut für Psychologie in München. Ein Assistent, der direkt vor der Habilitation stand, fand den Titel „Lernen durch Lehren“ attraktiv und – auch wenn seine Arbeit nur entfernt mit diesem Thema zu tun hatte – benannte seine Habilitationsschrift „Lernen durch Lehren“. Als ich bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft um eine Unterstützung für meine Projekte bat, hieß es, das Thema sei schon besetzt. Ich nahm Kontakt mit dem unredlichen Assistenten auf, der an seinem Verhalten nichts auszusetzen fand. Er machte Karriere, publizierte in seinem Fach noch ein paar Aufsätze mit dem Titel „Lernen durch Lehren“ und widmete sich anderen Themen zu. In seinem Fach Pädagogische Psychologie galt er seit diesem Zeitpunkt als der Spezialist schlechthin für „Lernen durch Lehren“. Seit 1995 herrscht in der Pädagogischen Psychologie eine Auffassung über diese Methode, die mit dem aktuellen Stand nichts zu tun hat. Innerhalb der Pädagogischen Psychologie als Blase herrscht Selbstreferenzialität und zumindest bezüglich der LdL-Methode absolutes Unwissen.

-Als ich 2018 begann, über die Neuen Menschenrechte zu publizieren, versuchte ich sofort Spezialisten aus diesem Bereich zu kontaktieren. Weder Gruppen wie Amnesty International oder Menschenrechtsgruppen vor Ort, noch politische Parteien, auch keine universitären Einrichtungen reagierten auf meine Anfragen. Niemand fühlte sich zuständig. Auch hier entsteht Blasenbildung, denn die meisten Menschen, die sich in einer Institution engagieren, sei es ehrenamtlich, sei es beruflich, bleiben stabil innerhalb einer Gemeinschaft und widmen sich den Themen, die in dieser Gruppe bearbeitet werden. Sie haben ihre Netzwerke, beziehen sich aufeinander und setzen ihre Karriereziele in Verbindung zu den Akteuren des Netzwerkes. In der Wissenschaft unterliegen sie dem Diktat des „publish or perish“ und es entstehen Zitierkartelle. Auf diese Weise entsteht eine Abschottung nach außen. In all diesen Strukturen geht es um Kontrolle und Macht. Wenn Ideen von außerhalb der Community angeboten werden, sind sie Störfaktoren, auch wenn die Akteure innerhalb der Blase diese Ideen interessant finden. Aber sie haben keine Zeit und Energie, um auch diese aufzugreifen. Sie bedienen die Blase und sind damit voll beschäftigt. Diese Selbstreferenzialität geht einher mit einer zunehmenden Bürokratisierung, die Kontrolle und Macht sichern muss, aber am Ende Energie beansprucht, die zur Selbsterhaltung des Systems dient und von der eigentlichen Aufgabe, der Gesellschaft zu dienen, abgezogen wird.

Dem gesamten System tut es nicht gut. Diese Blasenbildung verhindert den Fortschritt. Größere Veränderungen müssen stets von außerhalb angestoßen werden, nicht selten disruptiv, denn von innen kann sich das System nicht selbst grundlegend reformieren.

Weitere hochgradig selbstreferenzielle Systeme

Verwaltungen: nehmen wir als Beispiel das Jugendamt. Ursprünglich werden Jugendämter eingerichtet, um das Wohl der Familie, der Kinder, Jugendlichen und der Eltern zu fördern. Das tun sie natürlich in hohem Maße. Dennoch entwickelt sich eine Kontrolldynamik, die bedenkliche Ausmaße erreichen kann. Misshandlungen und Missbräuche in den Familien sind Erscheinungen, die es seit Menschengedenken in fast allen Kulturen und Schichten gibt. Sie können sich sowohl auf die Partnerin richten, seltener auf den Mann aber häufig auf die Kinder. Es ist die Aufgabe von Schulen und Jugendämtern, Misshandlungen und missbräuchliche Verhaltensweisen zu identifizieren und durch entsprechende Interventionen zu unterbinden. Daher sind die Kindergärten und Schulen angewiesen, bei Verdachtsmomenten solche Fälle an die Jugendämter zu melden. Und in nicht wenigen Fällen wird damit eine Logik eingeleitet, die kaum aufzuhalten ist. Klagt ein Kind in der Schule beispielsweise darüber, dass ihm zu Hause körperliche Schmerzen zugefügt werden, so ist die Schule verpflichtet, diesen Vorgang an das Jugendamt zu melden. Eltern und Kind werden bestellt, das Kind wird separat angehört, die Eltern auch und es wird eine genauere Untersuchung eingeleitet. In der Regel gilt die Aussage des Kindes als ausschlaggebend, denn aus Sicht der Behörde versuchen die Eltern per se den Sachverhalt zu verharmlosen. Ab diesem Zeitpunkt fühlen sich die Eltern auf der Anklagebank und einem System ausgeliefert, das ihre Schuld nachweisen möchte. Wenn man sich bei Eltern erkundigt, die eine solche Prozedur bereits durchgelaufen sind, oder wenn man im Internet recherchiert, so stößt man stets auf die Empfehlung, sich jedes Wort genau zu überlegen, denn alle ungeschickten Äußerungen oder scheinbaren Widersprüche werden gegen die Eltern verwendet. Dabei handelt es sich nicht um böswillige Absichten von Seiten der Verwaltung, sondern um die anthropologische Konstante des alles dominierenden Bedürfnisses nach Kontrolle. Institutionen als Systeme stellen automatisch, um ihre Erhaltung zu sichern, Forderungen nach einer Erhöhung der materiellen und humanen Ressourcen (Energie) und nach absoluten Kontrolle aller Vorgänge und Prozesse, die mit der Zufuhr dieser Ressourcen verbunden sind. So verbrauchen sie tendenziell immer mehr Energie zur Selbsterhaltung und sie haben immer weniger Energie übrig, um die Aufgaben zu erledigen, für die sie ursprünglich aufgestellt wurden. Die Adressaten werden zu Fällen, die bürokratisch abgearbeitet werden müssen. So mutieren die Angestellten des Jugendamtes schrittweise zu Verwaltungsfachleuten, deren Augenmerk vor allem auf den reibungslosen Ablauf der Prozesse gerichtet ist.

Politische Parteien: Die Gründung von neuen Parteien wird meistens ausgelöst durch Bedürfnisse, die von den existierenden politischen Gruppen nicht wahrgenommen werden. So beispielsweise die Entstehung der Grünen zu Beginn der 80er Jahre. Im Vordergrund standen die Ökologie und der Schutz der Umwelt. Gleichzeitig waren noch viele Strömungen beteiligt, die den Ausbau der Bürgerbeteiligung im Sinne der Basisdemokratie als Ziel hatten. Alle diese Gruppierungen versammelten sich unter dem Banner des Alternativen. Man suchte nach neuen Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, nach neuen Techniken der Beteiligung. Damals wurde das Grundeinkommen genauso thematisiert wie Möglichkeiten der Konsumreduzierung und der Überwindung der Kluft zwischen Arm und Reich. Es zeigten alle Gruppen hohe Kreativität, die alle Lebensbereiche einschloss, insbesondere auch die

Erziehung und das Schulwesen. Auf diesem Hintergrund emergierte die Partei der Grünen, die sich auf die Frage der Umwelt konzentrierte und mit zunehmendem Erfolg bürgerlicher und konservativer wurde. Wie jede andere Partei auch war sie auf Expansion bedacht, nicht auf Innovation, zumindest nicht im Gesellschaftlichen. Wie jede andere Partei auch investiert sie den größten Teil ihrer Energie in die Aufrechterhaltung ihrer eigenen bürokratischen Struktur und in die Gewinnung von zusätzlichen Wählern. Viele neue Erscheinungen in der Gesellschaft entwickeln sich an ihnen vorbei. Hauptmerkmal ist wie bei allen länger existierenden Strukturen die Selbstreferenzialität. Selbsterhaltung, Kontrolle und Machterhalt.

Machteliten, Kontrolle und Selbstreferenzialität

Massive Blasenbildung kann entstehen, wenn, wie beispielsweise in Frankreich, eine elitäre Schicht nachhaltig und gestützt durch eine zentralistische Organisation des Landes die Macht ergreift und behält. Bekanntlich ist das Schul- und Hochschulsystem in Frankreich sehr selektiv und elitär. Von Kindheit an werden die Töchter und Söhne der privilegierten Schichten durch den Besuch von auserlesenen Gymnasien darauf vorbereitet, die Eingangswettbewerbe von etwa 30 Elitehochschulen zu bestehen. Gleichzeitig findet eine geographische Konzentration auf Paris statt. Auf diese Weise wird Frankreich von Paris aus durch eine recht homogene Elite regiert, unabhängig davon, ob sie politisch eher zum linken oder zum rechten Spektrum zuzurechnen sind. Sie stammen aus demselben Milieu, sind meist befreundet oder verwandt, pflegen denselben Habitus und haben ähnliche Ausbildungen. Sie besetzen alle Führungsfunktionen, sei es in der Wirtschaft, der Politik, der Kunst, der Forschung und Universität, der Justiz und in den Medien. Ende 2020 wurde das Phänomen besonders sichtbar, als eine aus dieser Schicht stammende Juristin, Camille Kouchner, Tochter des sehr prominenten Arztes und Politikers Bernard Kouchner, ein Buch veröffentlichte über die inzestuösen und pädophilen Übergriffe ihres medial sehr präsenten Stiefvaters Olivier Duhamel, Präsident des renommierten Institut d'Etudes Politiques de Paris, (Kouchner, 2020). Der Missbrauch betraf den jungen Bruder von Camille Kouchner, als er zwischen 13 und 14 war. Besonders schockierend für die Öffentlichkeit war die Tatsache, dass sowohl innerhalb der Familie als auch im Bekanntenkreis des überall gerne gesehenen, mächtigen Olivier Duhamel diese Fakten bekannt waren. Versuche des Opfers oder einer engen Verwandten, dies publik zu machen, wurden von Familienmitgliedern unterbunden. Es herrschte die Omerta. Im Rahmen der darauffolgenden öffentlichen Debatten wurde deutlich, dass in den genannten Kreisen eine fragwürdige hedonistische Moral herrschte. Da es sich hier um die in Frankreich führende Schicht handelt, löste es Empörung aus, denn in einem Land, in dem wie in vielen anderen eine tiefe Kluft zwischen Arm und Reich herrscht, in dem die Akkumulation von Privilegien sichtbar ist, wirken sich moralische Verfehlungen dieses Ausmaßes politisch verheerend aus. Der Blaseneffekt ist daran festzumachen, dass hochgradige Homogenität von Kindheit an hergestellt wird, indem alle Merkmale der Zugehörigkeit zu diesem Milieu systematisch vermittelt werden. Wer nicht von Anfang auf diese Weise sozialisiert wird, dringt nur unter besonders glücklichen Umständen hinein. Diese Situation hat gravierende politische und gesellschaftliche Konsequenzen. Ein Großteil der Bevölkerung fühlt sich ausgeschlossen und reagiert mit Ablehnung. Wenn wie in dem hier beschriebenen Fall eine zu große Diskrepanz zwischen dem Status und dem Diskurs der führenden Schichten und der Realität ihrer Moral und ihren Verhaltens sichtbar wird, so

entsteht eine Abkehr vom Staat und die Bereitschaft, sich populistischen Parteien zuzuwenden.

Teil III. Zur Verbreitung von denkförderlichen Mindsets

In dem vorliegenden Aufsatz steht die Frage im Vordergrund, wie die Qualität des individuellen und kollektiven Denkens weltweit optimiert werden kann. Prinzipiell wird davon ausgegangen, dass die Qualität des Denkens von der Menge und der Art der Informationen abhängt, die dem Gehirn als informationsverarbeitendem System zur Verfügung gestellt wird. Bezogen auf die Gesellschaft wird postuliert, dass eine starke und permanente Einbindung der Bevölkerung in die Entscheidungsprozesse eine Verbesserung des kollektiven Denkens herbeiführen muss. Ferner wird die Hypothese aufgestellt, dass eine radikale Prüfung der tradierten Mindsets und ihre Ersetzung durch aktuelle, wissenschaftsorientierte und faktenbasierte Denkmodelle zu einer Optimierung der Problemlösefähigkeit der Menschen führen wird.

Schon sehr früh besteht die Möglichkeit, Kinder mit einem soliden naturwissenschaftlichen Wissen auszustatten. Zu nennen sind beispielsweise die Sendungen Checker-Tobi und Willi will's wissen.

Für alle Altersstufen sind Schriften zu empfehlen, die einen stark aufklärerischen Charakter besitzen und vorhandene, vorurteilsbehaftete Mindsets durch faktenfundierte ersetzen. Zu nennen sind:

- Hans Rosling (2018): *Factfulness*. Sceptre
- Steven Pinker (2018): *Aufklärung jetzt*. S.Fischer Verlag. Frankfurt am Main
- Daniel Kahneman (2011): *Thinking fast and slow*. Farrar, Straus and Giroux. New York.
- Roger Fischer, William Ury, Bruce Patton (2013): *Das Harvard Konzept*. Campus Verlag. Frankfurt/New York.

Ferner gilt es, den Zugang zu neuen Ideen in die bereits beschriebenen „machtstrukturellen Blasen“ zu ermöglichen.

Strukturell ist Wachsamkeit geboten:

Sobald eine Struktur aufgestellt wird (Verein, Partei, Verwaltung, Lehranstalt) müssen sofort Mechanismen eingebaut werden, die Selbstreferenzialität, geschlossener Terminologie und Mindsetsvermittlung sowie Abschottung nach außen vorbeugen.

-Top-down Struktur wird durch Ressourcenorientierung (Offenheit) und Demokratie abgemildert.

-Selbstreferenzialität wird durch neue Zugänge und Offenheit vermieden.

Die Abschottung nach außen muss durch strukturelle Massnahmen unterbunden werden (alle Sitzungen sind offen, alle Bildungsschichten werden bewusst integriert).

Fragen:

1. Befanden Sie sich bereits in der Situation, dass Sie eine gute Idee hatten und diese in eine Institution, einen Verein, eine wissenschaftliche Community, eine Verwaltung, eine Partei einbringen wollten und es Ihnen nicht gelang? Sie wollten also partizipieren und fanden sich vor einer geschlossenen „Blase“.
2. Woran lag es: welche typischen Merkmale einer „Blase“ zeigten diese Strukturen?
 - Top-down
 - Hochgradige Selbstreferenzialität
 - Eigene Mindsets und eigene Terminologie
 - Abschottung nach außen und Zugang nur über Insiderkontakte und gruppenkonformen Habitus
 - Hohe Affinität zur Autokratie/Oligarchie
3. Welche Strukturen müssten jeweils eingeführt werden, damit eine solche Entwicklung vermieden wird? Überlegen Sie sich Strategien, die dafür sorgen, dass die NMR voll zur Geltung kommen und die Grundbedürfnisse der Menschen soweit möglich befriedigt werden?

Interessierte Forscher könnten die hier aufgeführten Fragen im Rahmen einer Befragungsaktion behandeln.

Literaturverzeichnis

Csikszentmihalyi, M. (1999). *Lebe gut! Wie Sie das Beste aus Ihrem Leben machen*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Dörner, D. (Hrsg.) (1983). *Lohhausen. Vom Umgang mit Unbestimmtheit und Komplexität*. Bern: Huber.

Kouchner, C. (2020): *Die große Familie*. Karl Blessing Verlag.

Martin, J.-P. (2018): *Lernen durch Lehren: Konzeptualisierung als Glücksquelle*. In: Olaf-Axel Burow, Stefan Bornemann (Hrsg.): *Das große Handbuch Unterricht & Erziehung in der Schule*. Carl Link Verlag. (345-360)

Martin, J.-P. (2020). *Neubegründung und Reformulierung der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte?* In: Simon W. Kolbe, Jean-Pol Martin, Margret Rüp (Hrsg): *Neue Menschenrechte? Bestandsaufnahme eines bedürfnisorientierten Handlungsansatzes*. Gabriele Schäfer Verlag. Herne. (109-147)

Popper, K. (1957): *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Francke Verlag München.

Russell, B. (2004). *Philosophie des Abendlandes*. Piper Verlag. München.

Anhang

Im Laufe der 40 letzten Jahre habe ich mich um die Aufstellung eines kohärenten und konsensfähigen anthropologischen Modells bemüht, mit der dafür adäquaten Terminologie und mit einer Fülle von praktischen Anwendungen und Umsetzungen.

Um die Verbreitung der entsprechenden Mindsets habe ich Module entwickelt, die in Veranstaltungen eingesetzt werden.

Drei Module werden hier vorgestellt.

Was Top-down mit uns anstellt.

Bottom-up die Welt verändern! – Können wir unsere Bedürfnisse in unserer Alltagswelt so befriedigen, dass wir uns glücklich fühlen? Welche Veränderungen müssten wir in unserer Lebenswelt vornehmen, um unsere Situation (noch) zu verbessern?“

45 Minuten

15 Minuten: Vorstellung des Konzeptes

15 Minuten: Gespräche in Zweiergruppen: 1. Welche Bedürfnisse werden erfüllt? 2. Was muss noch verändert werden?

15 Minuten: Auswertung im Plenum

1. Woher kommt das Top-down-Modell?

Das **Kontrollbedürfnis** als übergreifendes Motiv

Top-down

- Von oben nach unten
- Hochgradige Selbstreferenzialität
- Eigene Mindsets und eigene Terminologie
- Abschottung nach außen und Zugang nur über Insiderkontakte und gruppenkonformen Habitus
- Hohe Affinität zur Autokratie/Oligarchie

Auswirkungen auf das Verhalten der Akteure

- In der Partnerschaft
- Im sozialen Umfeld

Auswirkungen auf das Gefühl der Betroffenen

- Fremdbestimmung
- Hilflosigkeit

Auswirkungen auf die Struktur der Gesellschaft

Hierarchie – Entstehung von Machtblasen (Verwaltungen, wissenschaftliche communities, Unternehmen, Parteien, Vereine...)

2. Wir wollen bottom-up



Materialien:

[Mehr zum Thema Top-down vs. bottom-up](#)

[LdL/NMR-Theorie: Gesamtpaket](#)

Kontakt

Prof.Dr.Jean-Pol Martin
Ludwigstraße 40
D-85049 Ingolstadt

Warum sollen wir „dialektisch“ denken?

*Unsere Handlungen haben nur ein Ziel: die Lebenserhaltung. Und die Lebenserhaltung läuft über die **Kontrolle** unseres Lebensfeldes. Auch das Denken gehört dazu (kognitive Kontrolle). Dialektisch Denken bedeutet, dass wir die Position des anderen in den Blick nehmen und versuchen, in unsere eigenen Überlegungen miteinzubeziehen. Es hat den Vorteil, dass beide Positionen am Ende auf einer höheren Ebene integriert sind.*

45 Minuten

15 Minuten: Vorstellung des Konzeptes

15 Minuten: Gespräche in Zweiergruppen: Welche Bedürfnisse werden durch dialektisches Denken befriedigt?

15 Minuten: Auswertung im Plenum

1. Warum ist es anstrengend, dialektisch zu denken und warum soll man es trotzdem tun?

Da wir prinzipiell darauf aus sind, alles zu bestimmen (zu **kontrollieren**), fällt uns sehr schwer, unsere eigene Position mental zu verlassen und die Position des anderen einzunehmen. Es verlangt sehr viel Selbstdisziplin, das zu tun. Dieses Phänomen sind wir bereits bei der Behandlung des „Top-downs“-Verhaltens begegnet. Die Nachteile sind aber offensichtlich:

- Wenn ich nur meine Position sehe, verfüge ich nicht über alle Elemente einer Situation und werde das Problem nicht umfassend lösen können,
- mein Partner wird automatisch eine Gegenposition einnehmen und blockiert damit eine konstruktive Lösungssuche,
- es entstehen negative Emotionen, die die Suche nach der Problemlösung belasten,
- die **Kontrolle** über die Situation entzieht sich meinem Denken, denn ich verfüge nicht über einen Überblick über alle Informationen,
- viel sinnvoller ist es, sowohl meine Position als auch die des Partners in den Blick zu nehmen und beide so zu integrieren, dass die entstehende Lösung umfassend und stabil ist.

Wir bestehen selbst aus Gegensätzen, die wir – ohne uns dessen bewusst zu sein – ebenfalls dialektisch aufheben:

- Wir wollen Ruhe aber gleichzeitig auch Bewegung
- Wir wollen klare Vorgaben aber gleichzeitig auch Freiheit
- Wir wollen in einer Gruppe integriert sein aber auch als Individuum autonom sein
- usw.

2. Inwiefern hilft uns dialektisches Denken unsere Bedürfnisse zu befriedigen? Was steht uns im Wege, wenn wir in unserem Alltag versuchen, dialektisch zu denken? Wie können wir mehr Kontrolle gewinnen?

NEUE MENSCHENRECHTE



PRÄAMBEL – GLÜCK
Ziel aller Maßnahmen weltweit ist die Schaffung von Strukturen,
die für ein Mehr an Glück für alle Menschen sorgen.

Artikel 1 – DENKEN
Zentrales Grundbedürfnis des Menschen ist das Denken
(Informationsverarbeitung und Konzeptualisierung).

Artikel 2 – GESUNDHEIT
Alle Maßnahmen werden getroffen, damit alle Menschen
ihre physiologischen Bedürfnisse befriedigen können.

Artikel 3 – SICHERHEIT
(insbesondere Einkommen und Wohnen)
Es wird weltweit angestrebt, Sicherheit für alle Menschen zu schaffen.

Artikel 4 – SOZIALE EINBINDUNG
Es wird dafür gesorgt, dass Menschen sich in einem sozial
stützenden Umfeld bewegen können.

Artikel 5 – SELBSTVERWIRKLICHUNG UND PARTIZIPATION
Es ist dafür zu sorgen, dass Menschen alle
ihre Potenziale zur Entfaltung bringen können.

Artikel 6 – SINN
Es wird dafür gesorgt, dass Menschen ihr Leben
als sinnvoll und befriedigend empfinden.

Materialien:

[6 zentrale Begriffe im Rahmen meines Modells](#)

[LdL/NMR-Theorie: Gesamtpaket](#)

[Was braucht der Mensch, um glücklich zu sein? Youtube-Educamp 2014, 45 Minuten](#)

Kontakt

Prof.Dr.Jean-Pol Martin
Ludwigstraße 40
D-85049 Ingolstadt

Warum sollen wir uns explorativ verhalten?

*Davon ausgehend, dass das zentrale, alles einschließende Bedürfnis des Menschen in der **Kontrolle** seines Lebensfeldes besteht (Lebenserhaltung), so entspricht exploratives Verhalten einer Ausdehnung von Kontrolle.*

45 Minuten

15 Minuten: Vorstellung des Konzeptes

15 Minuten: Gespräche in Zweiergruppen: Welche Bedürfnisse werden durch exploratives Verhalten befriedigt?

15 Minuten: Auswertung im Plenum

1.Exploratives Verhalten führt zur Ausdehnung der kognitiven Kontrolle

Definition: Unter explorativer Haltung versteht man die Bereitschaft von Menschen, sich in Situationen zu begeben, die ein hohes Maß an Unbestimmtheiten enthalten.

Explorative Menschen suchen Felder auf, mit denen sie nicht vertraut sind, und versuchen, sich in diesen Feldern problemlösend zu behaupten. Jede auf diese Weise gewonnene Erfahrung wird zu einem abstrakten, **kognitiven Schema** verarbeitet. Je mehr Erfahrungen, desto mehr Schemata, desto breiter die kognitive Landkarte. Eine **breite kognitive Landkarte sichert Kontrolle** über mehr Bereiche, sie ermöglicht eine schnellere Verarbeitung neuer Eindrücke und schützt vor emotionalen Einbrüchen. Sie sichert, dass neue Situationen erfolgreich bewältigt werden. Das **Gefühl der Kontrolle** festigt sich, das Selbstbewusstsein wächst und dadurch die Bereitschaft, unbekannte Felder anzugehen, also sich erneut explorativ zu verhalten.

Flow als Belohnung: Gefühl des Fließens, des Aufgehens in einer Handlung.

- Unbekannte Felder betreten, Neues entdecken;
- Situationen mit offenem Ausgang, für die man die Verantwortung trägt;
- Probleme lösen, hohe Anforderungen bewältigen;
- Ausschöpfen der eigenen Ressourcen;
- Gefühl der Selbstentgrenzung;
- Kontrolle über das eigene Handeln und das Umfeld.

2. Welche Kontrollbedürfnisse werden durch exploratives Verhalten befriedigt? Welche Hindernisse stehen uns im Alltag im Wege, wenn wir uns explorativ verhalten wollen? Mit welchen Maßnahmen können wir mehr Kontrolle gewinnen?

NEUE MENSCHENRECHTE



PRÄAMBEL - GLÜCK

Ziel aller Maßnahmen weltweit ist die Schaffung von Strukturen,
die für ein Mehr an Glück für alle Menschen sorgen.

Artikel 1 – DENKEN

Zentrales Grundbedürfnis des Menschen ist das Denken
(Informationsverarbeitung und Konzeptualisierung).

Artikel 2 – GESUNDHEIT

Alle Maßnahmen werden getroffen, damit alle Menschen
ihre physiologischen Bedürfnisse befriedigen können.

Artikel 3 – SICHERHEIT
(insbesondere Einkommen und Wohnen)

Es wird weltweit angestrebt, Sicherheit für alle Menschen zu schaffen.

Artikel 4 – SOZIALE EINBINDUNG

Es wird dafür gesorgt, dass Menschen sich in einem sozial
stützenden Umfeld bewegen können.

Artikel 5 – SELBSTVERWIRKLICHUNG UND PARTIZIPATION

Es ist dafür zu sorgen, dass Menschen alle
ihre Potenziale zur Entfaltung bringen können.

Artikel 6 – SINN

Es wird dafür gesorgt, dass Menschen ihr Leben
als sinnvoll und befriedigend empfinden.

Materialien:

[Mehr zum Thema Exploratives Verhalten](#)

[LdL/NMR-Theorie: Gesamtpaket](#)

[Was braucht der Mensch, um glücklich zu sein? Educamp 2014, 45 Minuten](#)

Kontakt

Prof.Dr.Jean-Pol Martin
Ludwigstraße 40
D-85049 Ingolstadt